

Was verstehen wir unter dem "Mythos Dresden"?

Der „Dresden-Mythos“ bezeichnet die Selbstinszenierung der Stadt Dresden als unschuldiges Kriegsoffer. So kursiert die Behauptung, dass Dresden bombardiert wurde, als der Krieg schon entschieden gewesen sei. Somit sei aus heutiger Sicht die Bombardierung nicht mehr mit Kriegshandlungen zu rechtfertigen. Der Angriff wird als Akt der Barbarei, aus niederen Beweggründen, konstruiert. Verstärkt wird dies durch die Einordnung Dresdens als Kunst und Flüchtlingsstadt – ohne jegliche militärische Bedeutung. Innerhalb der Zurückschlagung der Deutschen Verbände durch die Alliierten wird Dresden eine Singularität zugeschrieben. So unterscheidet sich der Angriff auf Dresden von Angriffen auf andere deutsche Städte grundlegend. In der Weiterführung diesen Denkens wird es als legitim angesehen, sich in eine Reihe mit tatsächlichen Orten des deutschen Vernichtungswahns, wie zum Beispiel Auschwitz oder Coventry zu stellen.

Zwei wichtige Punkte haben in der Geschichte der Stadt ihre Spuren hinterlassen – die unmittelbaren Einfluss auf das Gedenken hatten. Zum einen die Wiedervereinigung als Wendepunkt, in dessen Folge Deutschland endgültig rehabilitiert und neue Führungsmacht in Europa ist. Zweitens ist im Selbstverständnis von Dresden der Wiederaufbau der Frauenkirche als wichtigste Wegmarke anzusehen. Mit der Einweihung und dem Aufsetzen der Spitze kann ein endgültiger Schlussstrich unter Diskussion um eigene Schuld gezogen werden. Die Frauenkirche wird in der Folge als Symbol für Frieden und gegen Gewaltherrschaften konstruiert¹.

¹ In der DDR wurde die Frauenkirche bewusst als Erinnerungs- und Mahnmal zerstört gelassen.

Wie bewerten wir den Zusammenhang von Naziaufmarsch und Gedenken?

Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem Gedenken, der Gedenkkultur und dem Naziaufmarsch. Die Nazis haben Dresden bewusst gewählt, weil der oben beschriebene Mythos von weiten Teilen der Dresdner Bevölkerung getragen wird. Gerade die Selbstinszenierung Dresdens als Kriegsoffer, macht Anknüpfungen möglich. Generell unterscheiden sich Inhalte im offiziellen Gedenken und in den thematischen Verschriftlichungen der Nazis nur in Details. So ermöglicht das offizielle Gedenken, in seiner jetzigen Form am „Heidefriedhof“, uneingeschränkt die Teilnahme der Nazis. Die Unterschiede zwischen städtischem Gedenken und Naziaufmarsch unterscheiden sich vor allem an Fragen wie der Opferzahl eine inhaltliche Abgrenzung findet kaum statt. So setzen sich die Stadtverwaltung und ihre Oberbürgermeisterin auch nicht inhaltlich mit dem Naziaufmarsch auseinander. Der Trauermarsch der Nazis wird lediglich in offiziellen Stellungnahmen mit dem Wörtchen „sogenannt“ ergänzt. Damit wird den Nazis abgesprochen, dass es ihnen um die Bombardierung von Dresden ginge, ohne diese Behauptung zu stützen.

Nur durch den Bruch mit dem „Mythos Dresden“ kann eine absolute Abgrenzung zu den Nazis erfolgen.

Wie verstehen wir die Veränderungen des staatlichen Gedenkens in den letzten Jahren?

Der Einfluss auf das staatliche Gedenken ist eine Konsequenz aus den antifaschistischen Erfolgen der letzten Jahre. Dabei haben diese weniger zu Veränderungen in den Inhalten geführt, als vielmehr dazu sich selbst einem Handlungsdruck ausgesetzt zu sehen. In den letzten Jahren hat sich ein öffentlicher Trauerakt am Heidefriedhof etabliert, an dem regionale Nazis in großer Zahl teilnehmen. Hier wird von offizieller Seite kaum ein Bedarf zur Umorientierung ausgemacht. Der Druck dazu muss hier von den Demokratischen Parteien, den Gewerkschaften und Opferverbänden (z.B. VVN-BdA) kommen.

Im städtischen Handeln zum Thema Naziaufmarsch hat sich die Form geändert. Erschien es in den letzten Jahren ausreichend mit Kerzen an der Frauenkirche ein Zeichen zu setzen - sieht sich die Stadt Dresden jetzt einer bundesweiten Mobilisierung ausgesetzt, die es sich zum Ziel setzt, dem Naziaufmarsch ein Ende zu bereiten.

Anstatt sich wie beispielsweise in Wunsiedel an diesem Protest zu beteiligen – wird sich stark abgegrenzt. Die Nazidemonstration und die antifaschistischen Proteste werden als Auseinandersetzung konkurrierender Extremisten gebrandmarkt, von denen man sich distanzieren müsse. So organisierte die Oberbürgermeisterin 2010 eine symbolische Menschenkette um die Dresdner Innenstadt mit dem Ziel „Extremisten“ fernzuhalten. Nichtsdestotrotz kann davon ausgegangen werden, dass viele Menschen in der Menschenkette ein Zeichen ausschließlich gegen Nazis setzen wollten.

Welche Perspektiven seht ihr für die Erinnerungskultur am 13.2. in Dresden?

Die Perspektiven am Tag des 13.02. und 19.02. sind begrenzt. Selbst wenn es gelingt, den Naziaufmarsch zu verhindern und ihm ein endgültiges Ende zu setzen, bleibt der Mythos. Es muss also im antifaschistischen Handeln ein zweiteiliges Konzept geben. Einmal den Naziaufmarsch Geschichte werden zu lassen und zum Anderen den Mythos von Dresden in seinen Facetten aufzuarbeiten. Der Mythos ist derart tief verankert und über Jahrzehnte konstruiert, dass er nicht an einem Tag im Jahr verändert werden kann. Dazu sollte im Nachgang des 19.02. an Konzepten unter Einbeziehung von Wissenschaftlern, Institutionen, Parteien und Gewerkschaften gearbeitet werden. Eine Konferenz zu diesem Thema, aber auch Veranstaltungsreihen könnten eine inhaltliche Diskussion anstoßen.